Humor

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **33 (1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Buch ist eine protestantische Bibelausgabe, welche damit indirekt von katholischer Seite als eine Art Manual für Meuchelmörder hingestellt wird. Das Individuum erbat und erhielt vom Papst Verzeihung für seine angeblichen verbrecherischen Absichten und verzog sich ungestört, nachdem der Papst es gesegnet hatte. Gespielt hat der ehemalige Tramwaykondukteur *Bruno Cornacchiola* allerdings seine Rolle so schlecht, daß nach dem Bericht des «Figaro» augenscheinlich der Papst selbst einige Mühe hatte, das Lachen zu verbeißen. Wir wissen nicht, was man im protestantischen Lager von diesem perfiden Schaustück hält, das wohl geeignet ist, den antiprotestantischen Blutdurst der spanischen Jesuiten aufzustacheln. Wir erinnern uns nur, daß die römische Priesterschaft früher wenigstens noch mit «Wundern» aufzuwarten pflegte und finden, daß ihr Heruntersinken auf das Niveau des sentimentalen Schundkinos ein Zeichen von bemerkenswerter Degeneration darstellt.

*

Ansonsten ist dieses heilige Jahr ein hervorragender Anlaß weniger heiliger Geschäfte. Es ist ein simples aber ergiebiges Touristengeschäft für Italien und wirft der Kirche riesige Devisengewinne ab. Der hiefür vorgesehene Mechanismus ist namentlich in den Ländern interessant, in welchen noch Beschränkungen im Devisenverkehr bestehen. Die Rompilger zahlen bei ihrer Pfarrei die Kosten der Reise nach Italien, Unterkunft, Verpflegung usw. ein und erhalten dafür Bons, welche sie zum Bezug der entsprechenden Naturalleistungen berechtigen. Sie können sogar in Vatikanstadt mit solchen Bons italienische Lire kaufen. Der Vatikan erwirbt damit die in den einzelnen Pfarreien eingezahlten guten Devisen und umgeht so elegant die Devisengesetzgebung verschiedener Länder. Der Priesterapparat der katholischen Kirche wird also während des heiligen Jahres zu einem Riesenorganismus von Devisenhändlern, die Wechsler, welche die christliche Legende von dem Begründer ihrer Religion aus dem Tempel vertreiben läßt, gewinnen ihren Ehrenplatz dort zurück und der Prälat Cippico, dem vor mehr als Jahresfrist seine betrügerischen Devisenmanipulationen mißglückt sind, wird von Neid über die Gelehrigkeit seiner Amtsbrüder sicher platzen.

*

Vielleicht wird aus diesen vatikanischen Devisengeschäften einmal eine ebenso unerfreulich duftende Finanzaffäre, wie sie sich jetzt in den Milieus des belgischen Katholizismus abrollt. Daß dort die katholische Kreditbank des flämischen Bauernbundes (auch eine katholische Organisation) in betrügerischer Weise mit falschen Affidavits die bei der seinerzeitigen Blockierung der Konten unabgestempelt gebliebenen Wertpapiere der übelsten Hitlerfreunde und Schwarzhändler nachträglich revalorisieren ließ und daß in diese Affäre führende katholische Politiker verwickelt sind, interessiert uns nicht besonders. Dagegen erscheint bemerkenswert, daß man bei dieser Gelegenheit erfuhr, daß die nachträglich fabrizierten Zertifikate auf den Namen der «Fabrik der Kirche des heiligen Laurentius» in Antwerpen ausgestellt worden waren. Die Kirchen und Pfarreien haben sich damit als regelrechte Besitzer von Fabriken erwiesen und als aktive und direkte Teilhaber des kapitalistischen Ausbeutungssystems. Sie begnügen sich nicht mehr, die Dummheit und die abergläubische Angst der Menschen auszubeuten, sie beuten auch die Arbeitskraft ihrer Schäfchen aus, wie jeder Kapitalist. Diese Funktion der katholischen Kirche darf nicht übersehen werden, wenn man den Konflikt zwischen ihr und den sozialistischen Staaten des Ostens gerecht beurteilen will. Daß ein paar korrupte katholische Politiker in eine schmutzige Wertpapierfälscheraffäre verwickelt sind, ist in unseren Augen ein weit geringerer und weniger sensationeller Skandal, als daß die Kirche selbst zum direkten Träger kapitalistischer Ausbeutungsunternehmen geworden ist. Es wäre eine lohnende Aufgabe, einmal diesen Beteiligungen der katholischen Kirche an ertragbringenden Wirtschaftsunternehmungen aller Art systematisch nachzuspüren und vielleicht auch der Frage, inwieweit solche Unternehmungen sich um ihre pflichtmäßigen steuerlichen Leistungen herumzudrücken verstehen.

*

wir das Programm ansehen, so wird uns klar, daß die Kirche ihre sogenannten Gotteshäuser nur noch mit frivol-weltlichem Spiel erhalten und bauen kann. Wenn ein Kanarienvogel- oder Kaninchenzüchterverein einen Bazar veranstaltet zur Speisung der Vereinskasse, dann wird sich an diesem Programm niemand stoßen. Sie werden aber ihren Mitgliedern kaum sagen, daß «findige Köpfe» diese Attraktionen vorbereitet haben, zumal solches an jeder «Hundsverlochete» anzutreffen ist. Aber wenn solches zur Finanzierung eines Kirchenbaues veranstaltet wird, d. h. zur Stützung des Christentums, dann verliert man an so viel Geschmacklosigkeit noch den letzten «Geschmack» an diesem Christentum. Grotto mit Tessinerwein und ebensolchen Zoccoli! *Bierschwemme?* Müssen die Kirchenbauer ihre Bazarbesucher zuerst einduseln, damit sie einen Fünfliber nicht mehr von einem Zweifrankenstück unterscheiden können? Und solches sollen «findige Köpfe» sein! Kein Mittel ist zu primitiv, wenn es nur Geld einbringt.

Nun, die Kirche muß ja wissen, womit sie ihre Schafe noch willig machen kann, ob mit dem gelehrten Christentum oder der — Bierschwemme! *P.*

Anekdote

In dem Buche «Der Lebensabend einer Idealistin» von *Malvida von Meysenburg* findet sich folgende ergötzliche Anekdote:

«In der Republik Venedig verurteilte man selten auf Grund von Anklagen über Vergehen gegen die Religion. Einmal erschien ein der Ketzerei Angeklagter vor dem Rat der Zehn; er war beschuldigt worden, daß er ketzerische Ansichten über die Dreieinigkeit hege. Er gestand, daß er sehr wohl den Gott-Vater und den Gott-Sohn begreife, daß er aber den heiligen Geist nicht verstehen könne. «Geh nach Hause», sagten ihm die Richter. «Du verstehst wenigstens zweie, wir verstehen keinen einzigen.»

Die Verfasserin fügt hinzu: Hätten alle Richter diese edle Aufrichtigkeit, wie viel besser würden viele Urteile ausfallen.

Sprechender Sarg

Unter diesem Titel berichtet das «Hamburger Abendblatt» vom 4. November 1949 folgende Episode amerikanischer Prägung: Die zur Beerdigung von Mr. Whitenac, eines ehemaligen Redakteurs der «Denver Post» USA erschienene Trauergemeinde war überrascht, als kein Geistlicher erschien und keine Trauermusik ertönte. Grenzenlos bestürzt aber waren die Trauernden, als plötzlich eine Stimme aus dem Sarge ertönte: «Die Geistlichen sind Erpresser. Ich möchte keine Kirchengesänge hören, ich bin Atheist. Amen.» Die in dem Sarge abgespielte Schallplatte hatte Whitenac kurz vor seinem Tode besprochen.

Humor

Es bessert! Laut Nebelspalter erschien in einer Zeitung folgende Anzeige:

Festwirtschaft.

10.45 Uhr *Berggottesdienst.*

Mitwirkende: Jodlerklub Murgenthal und Gunzgen, Ländlerkapelle Drei Tannen, Olten, Fahnenschwinger, Alphornbläser.

Welchen Text wählte wohl der Herr Pfarrer zu seiner Bergpredigt? Vielleicht den aus dem Propheten Zephania: «Der Herr wird über dir mit Schalle fröhlich sein.» *Br.*